

Eine Handreichung für die Gemeinden des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

Verhältnis von Juden und Christen

Die vorliegende Handreichung wurde von der Bundesleitung am 7. Mai 1997 in Hamburg verabschiedet und wird den Gemeinden als theologische Orientierungshilfe zum Gebrauch empfohlen. Damals war der 50. Jahrestag der Gründung des Staates Israel der Anlass. Nach wie vor ist das Verhältnis von Christen und Juden besonderer Aufmerksamkeit wert. Gerade die Kämpfe im Libanon zeigen, wie zerbrechlich die Beziehungen zwischen dem jüdisch geprägten Staat und der christlichen und muslimischen Welt sind, die im Libanon zu finden ist. Unser Bund ist durch „Dienste in Israel“ besonders mit Juden in Israel verbunden, durch die Europäische Baptistische Föderation auch mit dem Bund der Baptisten in Israel und im Libanon.

1. Was ist „Israel“? **1.1** Der Name „Israel“, der über 2 500-mal in der Bibel vorkommt, wird sehr verschieden verwendet: als Personennamen, als Staatsbezeichnung für das Nordreich und später für das Südreich Juda, als Bezeichnung für ein Volk, für ein Land und für eine Religionsgemeinschaft. Der Ausdruck „Israel“ ist also nicht eindeutig; erst der jeweilige Kontext bestimmt den Begriff genauer.

1.2 Das Wesentliche an Israel ist das einzigartige Verhältnis zu seinem Gott JHWH, der sein Volk aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt hat. Er wird deshalb der „Gott Israels“ oder der „Heilige Israels“ genannt.

1.3 Im heutigen Sprachgebrauch ist Israel meist Bezeichnung für den 1948 gegründeten Staat. Dieses Staatswesen sollte nicht unkritisch mit der heilsgeschichtlichen Größe Israel gleichgesetzt werden. In seiner gesamten Geschichte war Israel nur verhältnismäßig kurze Zeit ein Staat. Die Sammlung der Juden im verheißenen Land verstehen wir jedoch als Zeichen der Treue Gottes.

1.4 Aufgrund des unterschiedlichen Sprachgebrauchs verwenden wir in dieser Handreichung den Begriff „Judentum“, wenn das Bundesvolk Israel in seiner gegenwärtigen Gestalt angesprochen wird.

1.5 Heute leben Juden nicht nur in verschiedenen Ländern der Welt, sondern auch in einem sehr unterschiedlichen Verhältnis zu ihrem religiösen Erbe. Das gilt es, beim Reden vom „Judentum“ zu beachten.

2. Die bleibende Erwählung Israels:

2.1 Israel ist nach den Aussagen des Alten und Neuen Testaments von Gott als Bundesvolk erwählt. Diese Erwählung ist Gottes freie Entscheidung, durch die er sich an Abraham und seine Nachkommen gebunden hat. Eine Verwerfung oder Verstoßung Israels hat nicht stattgefunden.



Davidstern von Hundertwasser

2.2 Erwählung bedeutet nicht Bevorzugung, sondern eine besondere Beauftragung. Israel und seine Nachkommen sind als „Knecht Gottes“ zugleich Zeugen Gottes in der Welt.

2.3 Nach der Israellehre des Apostels Paulus (Röm 9-11) ist das Judentum bleibend Gottes Volk: „Sie sind Israeliten“ (Röm 9, 4). Diese Erwählung des Volkes Israel wird durch die in Röm 9, 4-5 aufgeführten Heilsgaben bestätigt.

2.3.1 Mit der Herausführung aus Ägypten wird dem Volk Israel die Gottes-Sohnschaft zugesagt. Damit wird sein besonderes Gottesverhältnis beschrieben.

2.3.2 Über Israel steht Gottes Herrlichkeit, der Glanz der göttlichen Gegenwart. Gott verlässt sein Volk auch dann nicht, wenn Land und Tempel verloren gehen.

2.3.3 Gott hat sich Israel gegenüber durch die Bundesschlüsse mit Abraham, Mose und David verpflichtet. Diese Bünde sind durch das Gottesvolk zwar vielfach gebrochen worden. Aber Gott hat seinen Bund mit Israel nicht gekündigt, sondern durch Verheißung erneuert und in Christus bestätigt.

2.3.4 Durch die Gabe der Tora tut Gott seinen Willen kund. Die Tora will daher im Judentum nicht als tötendes Gesetz, sondern als Weisung zum Leben verstanden werden, die man ehrfürchtig

bestaunt. Sie ist auch nach dem Neuen Testament „heilig, gerecht und gut“.

2.3.5 Im Gottesdienst konkretisiert sich die bleibende Verbindung zwischen Gott und seinem Volk. Dies zeigt sich exemplarisch am Sabbat: Hier feiert das Judentum Gott als seinen Schöpfer, bekennt, dass es sich einzig der Liebe und der Erwählung Gottes verdankt und weist zeichenhaft auf die messianische Zeit voraus.

2.3.6 Seit Abrahams Berufung begleiten Gottes Verheißungen die Geschichte Israels. Sie garantieren den Fortbestand des Gottesvolkes und kündigen das endzeitliche Heil an, das sowohl Juden als auch Christen gemeinsam von Gott her erwarten. Zu diesen Verheißungen gehört auch das Land, das dem Volk Israel als Eigentum Gottes anvertraut ist.

2.3.7 Mit den Vätern Abraham, Isaak und Jakob beginnt Israels Geschichte als erwähltes Volk. Der Verweis auf die Väter sichert die geschichtliche Kontinuität des Gottesvolkes und schließt die jüdische Glaubensgemeinschaft durch ihre wechselvolle Geschichte hindurch als Bundesvolk Gottes zusammen.

2.3.8 Die irdische Herkunft des Messias bestätigt die Erwählung Israels und die von Gott gegebene Verheißung. Der Messias Jesus von Nazareth war Jude. So erweist sich das Wort Jesu Christi als wahr: „Das Heil kommt von den Juden.“

3. Juden und Christen — was uns verbindet: **3.1** Dem gegenwärtigen Nebeneinander von Juden und Christen liegt ein historisches und theologisches Nacheinander zugrunde. Nicht nur Jesus von Nazareth war Jude, sondern auch alle seine Jünger. Das Christentum wurzelt im Judentum. Das Neue Testament ist eine Sammlung von judenchristlichen Schriften. Schriftlesung, Predigt und Anbetung haben wir Christen als Elemente unseres Gottesdienstes von der Synagoge übernommen.

3.2 Juden und Christen bekennen sich zu dem einen Gott, dem Schöpfer und Erlöser. Dieses grundlegende Bekenntnis, das im täglichen Gebet des Juden, dem „Schma Israel“ zum Ausdruck kommt, prägt auch den christlichen Glauben: Gott, der Vater, der sich in Jesus Christus, seinem Sohn, geoffenbart und der Gemeinde seinen Geist gegeben hat, ist einer.

3.3 Juden und Christen gründen ihren Glauben auf die gemeinsame „Schrift“ (den „Tenach“, das Alte Testament), auf die das Neue Testament der Christen bezogen ist. Zentral für Juden und Christen ist das Doppelgebot der Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft“ und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ So lehrt Jesus Christus: „An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“

3.4 Juden und Christen sollen Zeugen Gottes vor den anderen Völkern sein. Das befreit und verpflichtet beide zum Tun dessen, was Gott als seinen Willen geoffenbart hat.

3.5 Juden und Christen verstehen sich beide als Volk Gottes. Diese Gemeinschaft, die durch die Beziehung zum Gott der Bibel bestimmt wird, ist offen für alle Menschen.

3.6 Juden und Christen verbindet die Hoffnung auf das kommende Reich Gottes, in dem Friede (Schalom) sein wird und der Plan Gottes mit seiner Schöpfung zur Vollendung kommt.

kommenden Reiches Gottes. Deshalb verkündigen wir Jesus als Christus, und zwar den Gekreuzigten und Auferstandenen, als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Für Juden ist das nicht in gleicher Weise nachvollziehbar.

4.3 Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und die Einzigartigkeit Jesu Christi, die im Neuen Testament in den verschiedenen Hoheitstiteln wie „Menschensohn“, „Messias/Christus“, „Sohn Gottes“, „Herr“ und „Heiland“ zum Ausdruck kommt, kann aus jüdischer Sicht als Gefährdung des Glaubens an den einen Gott erscheinen.

4.4 Für uns Christen kann die „Schrift“ nur auf Jesus Christus hin gelesen und ausgelegt werden. Das Neue Testament kann ohne das Alte Testament nicht gelesen und verstanden werden.

4.5 Die christliche Gemeinde versteht sich wie das Judentum als endzeitliches Gottesvolk (vergleiche 3.5). Für Juden bleibt nach wie vor die Zugehörigkeit zum Volk Gottes gleichbedeutend mit der zum jüdischen Volk. Wer von einer jüdischen Mutter geboren wurde oder wer zum Judentum übergetreten

einen Gott sowie durch seine sich in Christus vollendende geschichtliche Selbstoffenbarung wesentlich aufeinander bezogen. Dies bezeugen wir auch dadurch, dass wir an der Einheit der beiden Testamente festhalten.

5.2 Mit Trauer und Scham bekennen wir, dass das Verhältnis von Christen und Juden zu einer Geschichte von verfeindeten Schwestern und Brüdern wurde, in der man mehr das Trennende als das Gemeinsame betonte. Die Geschichte des christlich-jüdischen Verhältnisses ist überwiegend geprägt von verhängnisvollen Missverständnissen, Irrtümern und Fehleinschätzungen, an deren Zustandekommen Christen maßgeblich und oft auch schuldhaft beteiligt waren.

5.3 Der in Europa wirksam gewordene Antisemitismus, dessen Höhepunkt die fast vollständige Vernichtung des europäischen Judentums durch das NS-Regime darstellte, ist durch führende Theologen der Alten Kirche, des Mittelalters, der Reformation und der Neuzeit vorbereitet und verbreitet worden. Aus Unkenntnis über das Judentum sowie durch so genannte Enterbungs- und Fluchttheorien wurden antijüdische Vorurteile von christlicher Seite nicht abgewiesen, sondern gefördert.

5.4 Aufgrund dieser historischen Fehlentwicklungen und der in den Absätzen 1-4 dargelegten theologischen Gründe, lehnen wir die von christlicher Seite geäußerten Deutungen des „Fluchjudentums“ sowie alle Enterbungs- und Ersetzungstheorien (Substitutionen) als weder schrift- noch sachgemäß entschieden ab.

5.5 Im Blick auf unsere Geschichte als Baptisten- und Brüdergemeinden, die im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland zusammengeschlossen sind, erklären wir:

5.5.1 Wir bedauern, dass wir die intensive theologische Besinnung des Verhältnisses zwischen Juden und Christen lange Zeit vernachlässigt haben. Zwar gibt es unter uns eine ausgeprägte und aus der Schrift gewonnene endgeschichtliche Erwartung, dass die Wege Israels und der christlichen Gemeinde heilsgeschichtlich wieder zueinander finden werden. Gleichwohl haben wir nicht gebührend beachtet, dass das Judentum auch in seiner gegenwärtigen Gestalt von Gott geliebt und erwählt ist.

5.5.2 Wir beklagen, dass wir unsere jüdischen Schwestern und Brüder vorwiegend unter einseitig missionarischen Gesichtspunkten betrachtet haben. Wir haben die dem Judentum geltenden Verheißungen und die im Neuen Testament bezeugte bleibende Erwählung des jüdischen Volkes nicht hinreichend ►



Foto: Stefanie Kreuzer

Der Verbrechen gedenken: Mahnmal in Berlin

4. Grenzen des Dialogs: **4.1** Trotz der breiten gemeinsamen Basis von Juden und Christen sind ihre Wege im Lauf der Jahrhunderte immer weiter auseinander gegangen. Die sich widersprechenden Antworten auf zentrale Fragen des Glaubens und der damit verbundene Wahrheitsanspruch erschweren den Dialog bis heute.

4.2 Für uns Christen ist Jesus aus Nazareth der verheißene Messias Gottes, in dem allein Heil und Erlösung zu finden sind. Seine Verkündigung und seine machtvollen Taten sind Zeichen des

ist, versteht sich als Jude. Christ wird man aber durch die persönliche Antwort des Glaubens und den Vollzug der Taufe, die den einzelnen Christen mit dem Geschick Jesu Christi verbindet und in die „Gemeinschaft des Leibes Christi“ eingliedert. Damit sind alle Unterschiede aufgehoben: In Christus „ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“.

5. Die Lehren aus der Geschichte: **5.1** Juden und Christen sind trotz ihres historischen Nacheinanders durch den

► beachtet und gewürdigt. Dankbar unterstützen wir dagegen alle Bemühungen, die das wesenhaft Gemeinsame darstellen.

5.5.3 Wir bekennen unser schuldhaftes Versagen und beklagen: alle öffentliche oder heimliche Abgrenzung und Desolidarisierung vom Judentum in der Zeit der NS-Herrschaft; die auch im Raum unserer Gemeinden erfolgten Denunziationen von judenchristlichen Glaubensgeschwistern; alle antisemitischen und antijudaistischen Äußerungen und Verhaltensweisen in unseren Reihen; die dem Judentum gegenüber vorgebrachte, historisch und ethisch jedoch unhaltbare Anlastung der Schuld am Tod Jesu.

5.5.4 Es darf nicht verschwiegen werden, dass Juden und Judenchristen auch in der Zeit der Verfolgung mutige und entschlossene Hilfe von Schwestern und

Gottesvolkes gebührend Rechnung trägt.

6. Konkretionen zum Dialog zwischen Juden und Christen: **6.1** Juden und Christen sind in besonderer Weise miteinander verbunden. Im Zeugnis des Alten Testaments liegt die gemeinsame Wurzel ihres Glaubens. Obwohl sich ihre Wege an der Offenbarung Gottes in Jesus Christus geschieden haben, bleiben sie doch an das gemeinsame Erbe und damit aneinander gewiesen. Gemeinsam haben sie Gott in dieser Welt zu bezeugen.

6.2 Wir sind betroffen über neue Erscheinungsformen des Antisemitismus, der sich auch in unserem Land zeigt. Wir sind aufgerufen, jeder Form von Antisemitismus und jeder Diskriminierung von Juden mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

6.3 Die Ermordung von mehr als sechs Millionen Juden, an deren Folgen auch die Nachgeborenen zu tragen haben, verpflichtet uns, die Erinnerung an die Opfer des Holocausts wachzuhalten. Deshalb begrüßen wir die Einrichtung des Holocaust-Gedenktages am 27. Januar in Deutschland, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz.

6.4 Im Gespräch mit Juden können und wollen wir unser Bekenntnis zu Jesus Christus nicht verschweigen. „Denn es ist in keinem andern Heil; und auch kein anderer Name unter dem Him-

mel ist den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden sollen“ (Apg 4, 12).

6.5 Weil wir aber glauben, dass Juden und Christen je in ihrer Berufung Zeugen Gottes in dieser Welt sind, können wir unser Zeugnis dem jüdischen Volk gegenüber nicht in gleicher Weise wahrnehmen wie unsere Mission an der Völkerwelt. Wir Christen haben das jüdische Glaubens- und Lebenszeugnis zu achten. Das christliche Bekenntnis darf niemandem aufgezungen werden. Es wird sich nur in der Kraft des Heiligen Geistes als echt erweisen.

6.6 Durch eine lange Geschichte der Intoleranz und Verfolgung ist das nicht-jüdische christliche Zeugnis unter Juden schwer belastet worden. Gegenwärtig ist das diakonische Handeln, das wir als „Dienst des Tröstens“ verstehen, oftmals die einzige Grundlage für Vertrauen und Offenheit gegenüber dem christlichen Zeugnis.

6.7 Wir wissen uns besonders jenen jüdischen Menschen verbunden, die Jesus Christus als den Messias erkannt und angenommen haben. Ihr Zeugnis in Israel und in der Welt wollen wir durch Gebet und andere Zeichen der Verbundenheit stärken und stützen.

6.8 Die Fürbitte ist eine wichtige Grundlage für unser Verhältnis zum Judentum. Aus diesem Grund empfehlen wir den Gemeinden unseres Bundes die regelmäßige und konkrete Fürbitte für das jüdische Volk.

6.9 In der gegenwärtigen Situation sehen wir folgende Aufgaben für unsere Schwestern und Brüder innerhalb unserer Bundesgemeinschaft: Wir bitten alle Mitglieder unserer Gemeinden, sich den Juden in Liebe und Achtung zuzuwenden und dabei die Gruppen in unserem Gemeindebund zu unterstützen, die sich dies zum Ziel gesetzt haben (zum Beispiel „Dienste in Israel“). Wir rufen alle Mitglieder unserer Gemeinden auf, jede Form von Hass und Feindschaft gegenüber Juden entschieden abzulehnen und sich dafür einzusetzen, dass in unserer Gesellschaft Juden und Nichtjuden in Frieden und Freiheit leben können. Wir fordern alle Mitglieder unserer Gemeinden auf, die besondere Situation von Juden in Deutschland nach dem Holocaust zu bedenken und sich um Kontakte gegenüber unseren jüdischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen zu bemühen. Wir bitten alle dafür Verantwortlichen in unseren Gemeinden, darauf zu achten, dass die christliche Verkündigung in Predigt und Unterricht das Verhältnis von Christen und Juden in einer Weise darstellt, die zur Überwindung von Vorurteilen beiträgt und dabei vor allem das Selbstverständnis des Judentums hinreichend berücksichtigt. Dazu kann in besonderer Weise der Israelsonntag (10. Sonntag nach Trinitatis) dienen. Wir empfehlen, dass an allen Bildungseinrichtungen unseres Bundes Grundkenntnisse über das Judentum vermittelt werden. Wir rufen angesichts der Spannungen und der ungelösten Probleme im Nahen Osten eindringlich dazu auf, dafür zu beten, dass die politisch Verantwortlichen Wege zu einem friedlichen Miteinander von Juden und ihren Nachbarn finden. Das aus dem alttestamentlichen Volk Israel hervorgegangene Judentum ruft uns die Treue Gottes gegenüber seinen Verheißungen in Erinnerung. Wer sich zur Treue Gottes in Tod und Auferweckung seines Sohnes Jesus Christus bekennt, bekennt sich damit zugleich zur Treue Gottes gegenüber Israel und dem Judentum. Text mit Anmerkungen im Internet: www.baptisten.org



Neue Synagoge in Berlin, Symbol jüdischer Präsenz

Brüdern unserer Gemeinden gewährt wurde. Betroffen stellen wir jedoch fest, dass die letzte Phase der Judenverfolgung von offizieller Seite des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland mit Schweigen übergangen wurde.

5.6 Dass das Christentum von jüdischer Seite überwiegend als eine antisemitische Religion empfunden wird, bedauern wir zutiefst. Wir setzen dem entgegen, dass die Gemeinde Jesu Christi ihrem Wesen nach nicht antijüdisch sein darf. Eine antisemitische Grundhaltung trägt zugleich auch einen antichristlichen Charakter.

5.7 Wir können die Geschichte des jüdisch-christlichen Missverständnisses nicht ungeschehen machen. Aber wir können uns verpflichten, uns auf dem Boden der Heiligen Schrift um eine Erneuerung des Verhältnisses zu bemühen, das der Einheit des alten und neuen